

Mediendossier trigon-film

El Rey de San Gregorio

(Der König von San Gregorio)

von

Alfonso Gazitúa Gaete, Chile 2006



VERLEIH:

trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel: 056 430 12 30
Fax: 056 430 12 31
info@trigon-film.org
www.trigon-film.org

IN ZUSAMMENARBEIT MIT **INSIEME**

MEDIENKONTAKT

Tel: 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Regie: Alfonso Gazitúa Gaete
Drehbuch: Alfonso Gazitúa Gaete, Christian Morales
Kamera: Alvaro Cortés
Schnitt: Soledad Salfate
Produktion: Claudia Nelson, Cristín Olguín
Dauer: 85 Minuten
Sprache/UT: Spanisch/d/f

DARSTELLENDEN

Pedro Vargas Pedro, spielt sich selber
Maria José Parga Cati
Gloria Münchmeyer María
Giselle Demelchioré Marta
Andrés Rillón Juan
José Sosa Taxifahrer
José Miguel Jiménez Rodrigo

INHALT

El Rey de San Gregorio ist eine Geschichte über die reine und simple Liebe. Der Film erzählt vom Leben von Pedro Vargas - der sich selber spielt -, einem 30-jährigen Mann, der im Elendsviertel von San Gregorio wohnt und durch eine leichte sowohl physische als auch psychische Behinderung beeinträchtigt ist. Dies hält ihn jedoch keineswegs davon ab, die Hauptfigur dieser wunderschönen Liebesgeschichte zu sein, zusammen mit seiner "Prinzessin" Cati, die psychisch schwer behindert ist.

Wie in allen Liebesdramen gibt es auch in diesem Film Gegner, die diese Liebe ablehnen. Pedros Mutter Maria (Gloria Münchmeyer) fällt es schwer zu akzeptieren, dass ihr Sohn verliebt ist und sie möchte diese Beziehung sogar zu verhindern versuchen. Und dann ist da auch noch Catis frustrierte Schwester Marta (Giselle Demelchiore), die sich davor fürchtet, dass Pedro ihre Beziehung zu ihrer Schwester gefährden könnte. Trotzdem kämpft Pedro dafür, mit seiner Prinzessin zusammen zu sein, wobei er auf Gott vertraut und auf die weisen Ratschläge von Juan (Andrés Rillón), einem alten Mann, der ihm beibringt, an die Liebe zu glauben.

BIOGRAFIE von Alfonso Gazitúa Gaete

Alfonso Gazitúa wurde 1965 in Santiago, Chile geboren. Er studierte von 1989–1994 Kino am Instituto Profesional Arcos.

Mit seiner starken, sozialen Referenz verwirklichte er seine Studien in der audiovisuellen Welt als Regisseur und Produzent auf eine nicht ganz traditionelle Art und Weise. Daher hat er schon am Anfang seiner Karriere damit begonnen, nicht nur viele Kurzfilme, sondern auch zahlreiche Dokumentarfilme zu produzieren, die die verschiedenen Realitäten Chiles darlegten, wobei er grosse Rücksicht darauf nahm, die Werte und die Würde der Leute, die in Armut leben, zu beschreiben und aufrecht zu erhalten.

1994 begann er, als Freiwilliger mit einer Gruppe von behinderten Leuten in der "Vicaria de la Pastoral Universitaria" im Bezirk von San Gregorio zu arbeiten, wo er ihnen die Kunst des „Schauspielerns“ beibrachte. Er traf dort auf die wundervolle Liebesgeschichte von Pedro Vargas, welche ihn zu seinem ersten Spielfilm inspirierte: *El Rey de San Gregorio*, 2004 gedreht, wofür er noch im selben Jahr finanzielle Unterstützung von FONDART bekam (von der chilenischen Regierung gewährt).

Er nahm an mehreren audiovisuellen Vorhaben teil, beispielsweise an *Allegro*, einem Kurzfilm, der 1996 verwirklicht und durch FONDART finanziert wurde, und an der Realisierung des Films *Quédate conmigo*, der 2002 fertiggestellt wurde.

Filmografie

- 1994: *Fiesta de la Virgen de Candelaria de Caspana*, Dokumentarfilm
- 1995: *Allegro*, Kurzfilm 16 mm.
- 1997: *Fundación Nuestra señora de Guadalupe*, Dokumentarfilm
- 1998: *Manos de mujer*, Kurzgeschichte video digital
- 2000: *Siempre jóvenes*, Dokumentarfilm
- 2002: *Quédate conmigo*, Dokumentarfilm

DARSTELLENDENDE

Pedro Vargas als Pedro, spielt sich selbst

Der 30-jährige Pedro Vargas lebt mit einer leichten geistigen und körperlichen Behinderung im Quartier San Gregorio in Santiago de Chile, wo er als „der König“ bekannt ist. Sensibel, romantisch und optimistisch, wünscht er sich sehnlichst, die intensive Liebe zu leben, die ihn mit Cati verbindet.

Cati, die Prinzessin (Maria José Parga)

Sie ist Pedros Angebetete. Als Folge einer Poliomyelitis im Alter von 3 Jahren lebt sie heute mit einer schweren Behinderung. Das Sprechen fällt ihr schwer. Sie lacht häufig und oft hat man den Eindruck, sie sei mit ihren Gedanken anderswo. Sie wünscht sich nur eines: mit Pedro zusammensein. Maria José Parga ist Schauspielerin.

Maria (Gloria Münchmeyer)

Temperamentvoll und melancholisch, ist Pedros Mutter eine der Antagonistinnen. Die 64-jährige Witwe arbeitet als Hausangestellte und Pedro ist ihr ein und alles. Aus dieser Situation heraus stellt sie sich vehement gegen Pedros Beziehung zu Cati. Gloria Münchmeyer ist eine bekannte chilenische Schauspielerin und hat schon in zahlreichen Spielfilmen mitgewirkt.

Marta (Giselle Demelchiore)

Catis Schwester Marta ist die zweite Antagonistin der Geschichte. Sie ist 34 Jahre alt und wirkt trotz attraktivem Aussehen trist und verschlossen. Marta kümmert sich um Cati wie eine Mutter und verzichtet daher auf eine Partnerschaft. Die Beziehung und insbesondere die mögliche Sexualität zwischen Pedro und Cati machen ihr Angst. Giselle Demelchiore ist Schauspielerin.

Juan (Andrés Rillón)

Er ist Pedros Mentor und ermutigt diesen, seine Wünsche zu verwirklichen und seine Liebe zu leben. Er ist 73 Jahre alt, hypochondrisch veranlagt und mit ironischem Humor ausgestattet. Andrés Rillón ist ein bekannter chilenischer Schauspieler und hat in zahlreichen Spielfilmen mitgewirkt.

GESPRÄCH MIT ALFONSO GAZITÚA GAETE

Wie haben Sie Pedro Vargas kennengelernt? Was haben Sie für eine Beziehung zu ihm?

Ich habe Pedro am 1. August 1994 im Rahmen einer katholischen Mission kennengelernt, wo wir eine Gruppe von Menschen mit Behinderung begleiteten. Er war der fröhlichste und herzlichste von allen und erlebte gerade eine wunderschöne Liebesgeschichte mit einem Mädchen der Gruppe, die Eli hiess. Sein Leben, sein Charisma, seine Liebe zu ihr, die Mühe der Eltern, diese Liebe zu akzeptieren und ihr Bedürfnis zusammenzusein berührten mich und brachten mich ihm näher. Seither verbindet mich eine tiefe Freundschaft mit ihm.

Wie hat er reagiert, als er erfuhr, dass Sie einen Film drehen würden, der auf seiner Lebensgeschichte beruht? War er sofort bereit, mitzumachen?

Jedes Mal, wenn ich Pedro von meiner Absicht erzählte, einen Dokumentarfilm über sein Leben zu machen, glänzten seine Augen, er war begeistert. Später, als die Idee Gestalt annahm, sich Fiktives mit Dokumentarischem zu vermischen begann und der Drehstart in die Nähe rückte, fragte mich Pedro hartnäckig, wann wir denn endlich beginnen würden. Der Gedanke, dass er selbst sein Leben darstellen würde, machte ihn zwar auch sehr nervös. Als er mit der Frau Bekanntschaft machte, die Eli interpretierte, verliebte er sich in sie, und das spürt man im Film.

War es schwierig, mit LaiendarstellerInnen zu arbeiten, die zudem mit einem Handicap leben?

Meine Grundidee war, Pedro als Hauptdarsteller zu haben. Danach würden seine und meine Wahrheit einfließen. Ich brauchte Echtheit und Natürlichkeit – und das konnte mir nur Pedro garantieren. Die grosse Schwierigkeit war, dass er aufgrund seiner Behinderung die Texte nicht auswendig lernen und auch keine Informationen behalten konnte. Aber nach zehn Jahren Freundschaft wusste ich, was möglich war und was nicht. Wir haben mit seinen Erinnerungen, seinem emotionalen Gedächtnis gearbeitet. Jede Szene wurde vorbesprochen, mit seinem natürlichen Talent gab er dann das selbst Erlebte wieder, während ich nur den Ton präziserte. Pedro war zwar skeptisch - er hatte Angst, man würde sich über ihn lustig machen -, vertraute mir aber auch. Ich wusste, dass sein Charisma und diese Echtheit ihm eine gewisse Sicherheit geben würden, aber es war auch wichtig, ihn rücksichtsvoll und sanft zu führen, weil er sehr sensibel ist.

***El Rey de San Gregorio* ist Ihr erster Spielfilm, war es schwierig, ihn zu realisieren?**

Ja, zuvor hatte ich drei Kurzfilme und einige Dokumentarfilme über Menschen gedreht, die sich am Rande der Gesellschaft bewegen, über Alte, Schüler und Kinder, die auf der Strasse leben. Mein erster Spielfilm sollte diese Anliegen aufnehmen, dazu aber noch eine Liebesgeschichte erzählen.

Den Drehplan zu koordinieren war aufgrund der Verfügbarkeit und des Gesundheitszustandes der Behinderten nicht einfach. Man musste sie beispielsweise immer abholen, zum Teil mit Begleitpersonen, Krankheiten mussten möglichst vermieden werden, ihre Rollstühle mussten im Wagen Platz finden etc. Im Allgemeinen konnten wir aber immer auf die Unterstützung ihrer Familien zählen.

In der zweiten Drehwoche wurden wir ausgeraubt, unsere Mobiltelefone und ein Fotoapparat waren verschwunden. Am folgenden Tag verlangte man 3000 Dollar Lösegeld für die geklaute Ausrüstung. Zwei Tage später standen in San Gregorio an jeder Ecke Polizisten. Aber das hat uns nicht beeindruckt, die Motivation war grösser als dieser armselige Einschüchterungsversuch.

Schon in Ihren Kurzfilmen gehen sie heikle Themen an, die eine gewisse Realität in Ihrem Land aufzeigen. Warum dieses Engagement?

Mich interessieren nur Geschichten von grosser Menschlichkeit, Realität und Echtheit. Umso besser, wenn sie von Liebe handeln. Die Liebe ist mein Leitmotiv. Sei es die Liebe zwischen zwei Menschen mit Behinderung wie hier oder die eines Paares, das ihren Sohn verliert, sich daraufhin trennt und 10 Jahre später wiederfindet, das Thema von *Cuasimodo*, meinem zweiten Spielfilmprojekt.

Wie ist die Situation für Menschen mit Behinderung in Chile?

Das Bewusstsein gegenüber handicapierten Menschen hat in Chile zugenommen, aber es genügt noch nicht, insbesondere bezüglich Infrastruktur, Eingliederung und Sexualität sind Schritte nötig. Es gibt in Chile sehr wenige Behinderte, die heiraten und Kinder haben. Das Thema ist halb tabu und auf nationaler Ebene kaum präsent. Die politische Unterstützung von Initiativen, die zum Beispiel Fragen der Sexualität oder echte soziale Integration angehen, fehlt. Es ist schlicht keine Thema in meinem Land.

Welche Reaktionen erhoffen Sie sich auf den Film?

Zuallererst möchte ich die Menschen berühren, dass eine Empathie entsteht mit der Geschichte, mit Petro und Eli, mit ihrer Unschuld, mit ihrer unschuldigen und wahren Liebe.

Die Menschen sollen aber auch der Situation von San Gregorio gewahr werden, wo nicht nur Verbrecher und Drogenhändler leben, sondern auch Menschen mit Würde wie Pedro, Eli und ihre Freunde.

BEHINDERUNG UND SEXUALITÄT (Quelle: www.insieme.ch, Fachthemen)

Menschen mit einer geistigen Behinderung haben sexuelle Bedürfnisse wie Nicht-Behinderte auch. Das Recht, diese Bedürfnisse zu befriedigen, das Recht auf sexuelle Verwirklichung, ist ein Menschenrecht, das Behinderten wie Nicht-Behinderten gleichermaßen zusteht.

Sexualität ist bei Menschen mit Behinderung nichts anderes als bei Nicht-Behinderten. Durch eine wie immer geartete Behinderung kommt aber eine weitere Facette individueller Eigenart hinzu. Die meisten Menschen mit geistiger Behinderung entwickeln sich körperlich wie Nicht-Behinderte, ihre psychische und intellektuelle Entwicklung jedoch entspricht der physischen Reife nicht.

Hinzu kommt, dass sich geistig behinderte Jugendliche und Erwachsene, sowohl was ihre ökonomische als auch ihre soziale Situation betrifft, meist in besonderen Abhängigkeiten bewegen. Sie leben in geschützten Räumen. Sie bleiben bei den Eltern, sie arbeiten in geschützten Werkstätten, sie leben in Wohnheimen und werden dort betreut, oder sie werden in unabhängigen Wohnungen ambulant begleitet. Das heisst, sie werden in der Organisation ihres Alltages, auch in der Organisation ihrer Beziehungen, unterstützt. Bei dieser Unterstützung sind Einstellung und Verhalten von Angehörigen und Betreuenden entscheidend.

Mehr noch als Nicht-Behinderte bedürfen geistig behinderte Jugendliche und junge Erwachsene zur Entwicklung und Entfaltung ihrer Sexualität der Unterstützung, d.h. der Information und Aufklärung, aber auch der Sexualerziehung. Nicht weil ihre Sexualität eine besondere, eine andere ist als die Nicht-Behinderter. Eine spezifische Sexualität geistig behinderter Menschen gibt es nicht. Aber die Sexualität geistig behinderter Erwachsener findet unter erschwerten Bedingungen statt. Erschwert sind die Bedingungen nicht in erster Linie wegen der geistigen Behinderung, sondern wegen der Bedingungen, der vielseitigen Abhängigkeiten, in denen Menschen mit einer geistigen Behinderung leben. Sie hängen davon ab, wie ihre Umgebung (Eltern, Institutionen, BetreuerInnen) mit Normen und Werten umgeht, welche Toleranz ihnen ihre Betreuungspersonen entgegenbringen.

Sexuelle Verwirklichung ist ein Menschenrecht, unabhängig von der Schwere der Behinderung. Angehörige und Betreuende kommen hier jedoch nicht selten an ihre Grenzen: Was tun, wenn Menschen mit einer schweren Behinderung sexuelle Bedürfnisse äussern, aber selbst nicht in der Lage sind, diese zu befriedigen? "Sex als Dienstleistung" anbieten? Eine allgemeingültige Antwort auf diese Frage wird es nicht geben, Fachleute in Schulen und Institutionen sind vielmehr zu einem differenzierten Vorgehen aufgefordert. Weder ein einfaches Ja noch ein Nein also zur Beihilfe bei sexueller Befriedigung. Es kann lediglich Entscheidungen im Einzelfall geben, die nur unter Einbezug der Behinderten selbst, der ihn umgebenden Personen (BetreuerInnen, Institution, Eltern) und unter Berücksichtigung sämtlicher wesentlicher Aspekte (z.B. Recht) zu treffen sind. "Sexualassistenz", "Sexualbegleiterinnen" ist ein Thema, das in jüngster Zeit grosse Aufmerksamkeit erfahren hat und widersprüchliche Reaktionen hervorruft.

Eine Förderung der Gesamtpersönlichkeit von Menschen mit einer Behinderung ist ohne Einbezug der Themen Sexualität und Partnerschaft nicht möglich. Verwirklichung und Leben einer eigenen Sexualität gehören für geistig behinderte Erwachsene somit ebenso unabdingbar zur Persönlichkeitsentwicklung wie für Nicht-Behinderte. Ihnen auch in diesem Bereich eine gute Begleitung bieten zu können, setzt voraus, dass sich Betreuende/Institutionen und Eltern selbst intensiv mit dem Thema Sexualität resp. mit den Vorstellungen, die sie damit verbinden, auseinandersetzen.

Sexualerziehung

Aufklärung, Erziehung und Begleitung können den behinderten Menschen dazu verhelfen, Wissen über den eigenen Körper zu erhalten, Wissen im Umgang mit der eigenen Sexualität zu erlangen (bis hin zu praktischen Anleitungen/Know-how in 'technischen Fragen'), mehr Sicherheit im Umgang mit anderen Personen zu erhalten, d.h. Hilfe in praktischen Fragen der Kommunikation (Beziehungsaufnahme) und Organisation von Beziehungen, Ansprüche und Bedürfnisse anderer Menschen besser einschätzen zu können, sich abgrenzen zu lernen, sich besser vor Übergriffen und Missbrauch schützen zu können, Neinsagen zu lernen, Unterstützung, Betreuung und Schutz in schwierigen Situationen zu erhalten.

Der Übergang von der Kindheit ins Erwachsenenalter ist für alle schwierig. Für junge Menschen mit geistiger Behinderung ist er doppelt steinig, wird ihnen doch oft der Erwachsenenstatus generell abgesprochen. Um so wichtiger ist es, sie auf diesem Weg zu begleiten und ihnen Orientierungspunkte z.B. in Form von Ritualen anzubieten.

Aber auch die "Erziehung der Erzieher" darf nicht vergessen werden. Denn da Sexualität auch für Angehörige und Betreuende zu den heiklen Themen gehört, ist ihre Auseinandersetzung damit eine wesentliche Bedingung dafür, dass Menschen mit einer geistigen Behinderung Sexualität und Zärtlichkeit in für sie befriedigenden Formen leben können.